

LITERATURBERICHT

Karmelitische Spiritualität

Zum 400. Todestag des Kirchenlehrers Johannes vom Kreuz

1. *P. Camillus Lapauw* († 2. 5. 1986) verdient den Namen: Altmeister in der Darstellung spanischer Karmel-Mystik. Sein letztes Buch¹ führt ein in die beiden Liebeslieder (Brautmystik) des Heiligen: Geistlicher Gesang (in der Übers. I. Behns: Das Lied der Liebe) und Lebendige Liebesflamme (Die lebendige Flamme). Die einfache Darstellungsweise Lapauws ist eindrucksvoll: Nach einer allgemeinen Hinführung (Vom Lesen mystischer Schriften, Die Mystik des Johannes vom Kreuz) stellt er die Lieder mit ihrer Entstehungsgeschichte vor. Jeder einzelnen Strophe gibt Lapauw eine eigene kurze Einführung, die aber oft zu längeren Exkursen über Fragen des geistlichen Lebens erweitert ist; z. B. Askese und Selbstverleugnung, Gottsuche in der Meditation, Die Kontemplation, u. ä. Darauf folgt ein gut gegliederter Kommentar, der den Heiligen selbst – mit seiner eigenen Kommentierung aber auch mit anderen Werken – breit zu Wort kommen läßt.

P. Lapauw gliedert das erste Gedicht nach den drei Stufen: Reinigung, Erleuchtung, Einigung und läßt es gipfeln in der „umwandelnden Vereinigung in der ewigen Seligkeit“. Auch in diese Schematik sind wichtige Exkurse (z. B. Die psychologische Struktur des Menschen, Die mystische Ehe) eingebracht. Die vier Strophen des zweiten Gedichts (es ist das letzte Werk des Kirchenlehrers) werden in ähnlicher Weise vorgestellt; auch hier gibt es wichtige Exkurse wie z. B. über die „richtige Seelenführung“.

Wir haben in diesem Buch eine Einführung in die klassische Lehre (Mystologie) und Pastoral (Mystagogie) der Mystik, wie sie sich aus der Gedanken- und auch Sprachwelt des Johannes vom Kreuz ergibt. Das fehlende Stichwortverzeichnis hätte diese Gesamtschau deutlicher werden lassen. Daß im Gesamtaufbau die „Nachterfahrung“ des Heiligen nur kurz berührt wird, hängt mit den kommentierten Gedichten zusammen, mag aber auch Absicht sein, um Johannes von der Fama des finsternen, weltverneinenden Mystikers zu befreien.

2. Die Tübinger Dissertation von *T. Begović*² setzt mit Recht voraus, daß alle, auch die extrem-weltflüchtig klingenden Aussagen des Heiligen, nur vom Gesamt seiner theologischen Mystik her verstanden werden dürfen.

Nachdem er die bildungsmäßigen Voraussetzungen des Heiligen und seiner Zeit nachgezeichnet hat, entwirft er aufgrund der 9 (10) „Romanzen“ des Heiligen dessen Theologie. Sie setzen an bei „Gott in sich“, in seinem dreifaltigen In-

¹ C. Lapauw, *Johannes vom Kreuz – Glut der Liebe*. Innsbruck, Wien 1989.

² T. Begović, *Gott – der Weg des Menschen zu sich selbst. Zur theologischen Anthropologie in der mystischen Lehre des hl. Johannes vom Kreuz*. Frankfurt/M. 1990.

nenleben, führen über die Schöpfung zur Heilssehnsucht der Menschen und enden in Menschwerdung und Geburt des göttlichen Logos. Von diesem Höhepunkt der göttlichen Liebe aus werden die Grundbegriffe der Gotteserfahrung dargestellt: Glückseligkeit, Wonne, Herrlichkeit, Schönheit und Süßigkeit. Sie bilden wiederum Grundlage der „Struktur des Menschen“, der mystischen Anthropologie. Der Schlußteil geht dem Prozeß der „Verähnlichung“ des Menschen mit Gott nach. Hier wird der radikale Theozentrismus des Johannes vom Kreuz in „unerbittlicher Logik“ konkret: Der Mensch muß alles verlassen, damit Gott zu seiner Mitte wird. Durch die vorausgegangene Ortung dieser Radikalität aber wird deren positiver Sinn deutlich: Alle Motivation mit ihren negativ klingenden Folgerungen hat nämlich in der erfüllenden Schönheit Gottes (nicht in der Nichtigkeit des Menschen) ihre Mitte. Und so leuchtet von Anfang an – auch in harten Forderungen – die Schönheit Gottes und seines Schöpfungs- und Erlösungswerks auf – 25mal findet sich das Wort „hermosura“, Schönheit, in einem zentralen Abschnitt der „Lebendigen Liebesflamme“.

Wenn auch dieser Doktorarbeit ruhige Reife und die souveräne Kenntnis der sanjuanistischen Schriften fehlt, wie man sie bei Lapauw findet, so bietet sie doch eine wissenschaftliche Fundamentierung dessen, was Lapauw uns in eher meditierender, mystagogischer Weise als sein Lebenswerk hinterlassen hat.

3. *Johannes Boldt*³, von dem wir die gute Einführung und Textsammlung „J. v. K., Gotteserfahrung und Weg in die Welt“ besitzen (unverkürzt auch als Taschenbuch in der Piper-Reihe: Texte christlicher Mystik), entwirft eine fundierte und gut lesbare Skizze des Lebens und der Schriften des Heiligen. Die Akzentuierung gegenüber den oben vorgestellten Arbeiten ist dreifach zu umschreiben. Einmal wird der „literarische“ Rang des Heiligen (zweifelsohne: Weltliteratur) deutlicher herausgearbeitet. Zudem stellt Boldt ihn recht bewußt in die Anliegen unserer Zeit hinein. Daraus resultiert das dritte: eine Aktualisierung seiner Lehre im Rahmen der Anliegen von Befreiungstheologie und Ökologie: „Johannes vom Kreuz ruft nicht zu einer sinnlosen Askese auf, sondern zeigt, worin eine Alternative möglich ist: sich-verwandeln und verwandeln-lassen und sich-bekehren.“ Zu einer neuen Spiritualität unseres Verhaltens zur Welt und zum Menschen müssen wir uns heute öffnen, wollen wir menschlich überleben: nicht ausbeuten, sondern bewahren und erhalten-wollen. Im Klartext: „Bescheidenheit in den Ansprüchen, verzichten lernen und mehr auf das Sein als auf das Haben sehen, somit das Wesentliche sehen lernen.“

4. *P. Reinhard Körner* ist Prior und Novizenmeister des Karmels St. Teresa in Birkenwerder (ehem. DDR). Seine Hinführung zur Mystik⁴ (er spricht lieber vom „Geistlichen Leben“) des Kirchenlehrers möchte in heutiger Sprache und Denkweise dessen Lehre darstellen. „Heiligmäßige Seelenführer waren schon immer spärlich gesät. Sie bleiben bei allem ehrlichen Bemühen ... ein Geschenk Gottes...

³ J. Boldt, *Johannes vom Kreuz. Sein Leben in Kontemplation und Aktion*. Mainz 1990.

⁴ R. Körner, *Mein sind die Himmel und mein ist die Erde. Geistliches Leben nach Johannes vom Kreuz*. Würzburg 1989.

Aber die Wissenschaft vom geistlichen Leben... ist erlernbar.“ Diese „Wissenschaft“ wird mit viel Kenntnis der Schriften des Heiligen und schlicht, jedermann verständlich dargestellt. P. Körner zeichnet besonders die Nachterfahrung des Johannes nach und beruft sich dabei auf dessen bekannte Kreuzes-Zeichnung, die er mit H. U. v. Balthasar als einen „Sturz“ der Liebe in die Tiefe deutet. „Der Gott, mit dem Johannes vom Kreuz lebt und zu dem er hinführen möchte, verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Menschen.“ Ausgewählte Texte (leider auch aus weniger zuverlässigen Übersetzungen), Hinweise auf die Bibliographie und eine Zeittafel schließen das Buch ab. Zu empfehlen ist es als ein erstes, durchaus der Mystik des Heiligen entsprechendes Weggeleit zu dessen geistlicher Erfahrung und als eine Aufforderung für das eigene geistliche Leben, das von der großen Mystik des Heiligen lernen kann.

5. In seiner Erfurter Dissertation⁵ dokumentiert P. Körner seine (erarbeitete und sicher auch gelebte) Vertrautheit mit der Mystik seines Ordensvaters. Zugleich zeigt er auch eine erstaunliche Gewandtheit, schwierige Gedankengänge für jedermann verständlich darzubieten.

Der Titel wird der Inhaltsfülle der Arbeit nicht gerecht. Gewiß zeigt P. Körner zum Thema, daß der Doctor Mysticus nicht in den modern gewordenen irrationalen Trend (mit Schlagworten wie verkopft usw.) einzuordnen ist. Im Gegenteil, Johannes will mit thomistischen und augustinischen Begriffen (besonders die Offenheit der „memoria“ – Gedächtnis) Mystik begreifen und so den mystischen Weg in seiner christlichen Rationalität aufzeigen.

Mit dieser Rehabilitierung der „Vernunft“ für den mystischen Weg tun sich viele wichtige Einsichten in die Erfahrungs- und Reflexions-Welt des Johannes auf. Grundsätzlich zeigt Körner, daß nur ein ganzheitlicher Mystik-Begriff den Erfahrungen des Heiligen gerecht werden kann: „Mystik, so konnten wir feststellen, bezeichnet bei J. v. K. weder einen außergewöhnlichen Weg zur Heiligkeit noch eine bestimmte abgrenzbare Intensitäts- oder Qualitätsstufe des geistlichen Lebens, sondern meint die ‚Innenseite‘ der Nachfolge Christi überhaupt.“ Daher „lebt oder übt (man) die Freundschaft (mit Gott = Mystik) schon, während man sich auf sie vorbereitet.“

In dieser Ganzheitlichkeit liegt auch der Grund, weshalb das oftmalige Hervorheben der Lehre der Kirche nicht nur (!) Absicherung gegen inquisitorische Verdächtigungen, sondern auch Ausfluß der innersten Überzeugung des Johannes ist. Mystik darf sich nicht aus dem sozialen, also kirchlichen Rahmen herauslösen. In diesem Zusammenhang muß auch auf das wichtige Kapitel über die „Übernatürlichen Wahrnehmungen“, über die sogenannten „Nebenerscheinungen der Mystik“ hingewiesen werden: „Es geht J. v. K. letztlich nicht um die Unterscheidung zwischen den Geistern..., sondern um die Unterscheidung zwischen Geistern und der sicheren Führung durch den Geist Gottes selbst.“ Mit anderen Worten: Visionen, Bewußtseinserweiterungen, subjektive Erfahrungen usw. sind

⁵ R. Körner, *Mystik – Quell der Vernunft. Die Ratio auf dem Weg der Vereinigung mit Gott bei Johannes vom Kreuz*. Leipzig 1990.

unwichtig; denn alles neben Gott ist „bestenfalls Botschaft von Gott, nicht Gott selbst“.

Diesen Gott in Liebe zu umfassen, ist der Sinn all der oft hart klingenden aszetischen Anweisungen des Johannes, die Welt und ihre Schönheiten zu übersteigen. Gott ist anders, so daß der Mystiker schreiben muß: Das „Dickicht göttlicher Weisheit und Allwissenheit ist so ungeheuer tief, daß die Seele trotz allem, was sie erforscht haben mag, stets weiter ins Innere dringen kann, in diese übermächtige, undurchdringliche Fülle“. Mystik ist das stete Tiefer eindringen in das Liebesgeheimnis Gottes.

6. Prof. Erika Lorenz, der wir eine schöne Deutung des Johannes nach seinen Seelsorgsbriefen verdanken (Ins Dunkel geschrieben, Freiburg 1987), setzt anders an⁶: In einer erdichteten Selbstbiographie schaut der Heilige aus dem Himmel auf unsere Zeit nieder und erzählt für heute sein Leben. Das Wort „erdichtet“ darf nicht vergessen lassen, daß Frau Lorenz zu den besten Kennern der Kultur und Geistigkeit des damaligen Spaniens gehört. Wir werden in die durchaus genau geschilderte Umwelt eingeführt, die das Verständnis des Heiligen eröffnet.

Ein Doppeltes fiel mir beim Lesen dieser oft spannend (Die Flucht aus dem Kerker!) geschriebenen „Selbstbiographie“ auf. Einmal gelingt es der Autorin, in diesen Lebensbericht eine Lehre des kontemplativen Gebets einzuarbeiten. Mittels ihrer feinnervigen Sprachkraft kann sie dem Leser auch die Dunkelheitserfahrung des „Doctor Mysticus“ nahebringen. Wörtliche, von Frau Lorenz neu übertragene Zitate aus den Schriften des Heiligen sind dabei durch Zeichensetzung kenntlich gemacht.

Ja „ich kann hier von Nacht sprechen, weil sie dunkle Kontemplation, also Gotteserfahrung ist. Ein geheimes und verhülltes Wissen von Gott, das dieser die Seele verborgen und geheimnisvoll lehrt, ganz ohne Wortgeräusch und ohne Hilfe irgendeines körperlichen oder geistigen Sinnes, im Dunkeln gegenüber allem Natürlichen und Sinnlichen. So weiß die Seele, ohne zu wissen woher; darum haben einige geistliche Lehrer von einem wissenden Nichtwissen gesprochen“. „In der Ruhe und Stille der Nacht und im Wahrnehmen jenes göttlichen Lichtes gelangt die Seele zur Erkenntnis einer wunderbaren Ordnung der Weisheit, die in alle Unterschiede der Geschöpfe und ihres Wirkens Übereinstimmungen legte ... Dadurch entsteht eine Harmonie vollkommenster Musik, die alle Melodien und Zusammenklänge der Welt übersteigt, Die Seele nennt das lautlose Musik ... und nicht nur das: es ist auch klingende Einsamkeit ... handelt es sich ... doch um eine sehr klangvolle Einsamkeit, weil, geleert von allen Formen ichsüchtiger Verhaftung, die Vollkommenheit Gottes und seiner Schöpfung mächtig im Geiste widerhallt.“

Dieser Weg eines poetischen Verständnisses der „Nacht“ des Johannes vom Kreuz „als Licht“ kommt näher an ihn heran, als die Versuche von Lapauw und Bergović, „Nachterfahrung“ prozeßhaft als Durchgang zum Licht zu interpretieren.

⁶ E. Lorenz, *Licht der Nacht. Johannes vom Kreuz erzählt sein Leben*. Freiburg 1990.

Das Zweite, das bei einigen auf Ablehnung stoßen wird, ist die einfühlsame Deutung des Verhältnisses des Kirchenlehrers zu Frauen und zum Fraulichen, besonders natürlich zu Teresa von Avila; ein Verhältnis, das in gegenseitiger Verehrung und Bewunderung, aber doch bleibender Distanz bestand. Frau Lorenz weitet die Sicht und läßt die Brautmystik des Johannes in einem frühen Erlebnis beginnen, das historische Grundlage hat. Damals begann der Heilige zu singen:

„Der Lüfte sanftes Wehen,
die Nachtigall im Hain
mit ihrem süßen Flehen,
der Nacht verklärter Schein:
welch seliges Vergehen
in Flammen ohne Pein! (Strophe 39 des Geistlichen Gesangs)

Da fiel ein Schatten auf meine Laute, ich blickte auf und sah in der Tür das Mädchen stehen, heftig atmend und schöner denn je. Ich saß starr vor Schrecken und Staunen... Und da ich mich nicht bewegte, wurde sie ruhiger, lächelte und nahm meine Melodie... auf und sang ihrerseits:

Dies Herz, das du verwundet,
warum willst du's nicht heilen?
Mit dem, was du bekundet,
hast im Vorübereilen
du es geraubt, doch weilen
darf's bei dir nicht, daß es gesundet?“ (Strophe 8)

Man wird über diese Weise der Johannes vom Kreuz-Hermeneutik streiten, aber kann man überhaupt anders als in Poesie sich dem Herzen dieses Mystik-Poeten nahen?

7. In den fünf Kapiteln dieser Veröffentlichung⁷ zeigt E. Lorenz, wie tief die „dichterische“ Selbstbiographie des Kirchenvaters in einem wissenschaftlichen und zugleich geistlichen Vertrautsein mit ihm gründet. Im Vorwort ist das Anliegen formuliert: Statt „rationales Andozieren“ „eine Mystagogie lebendiger Erfahrung“ (K. Rahner), denn Gott ist auch in unserer Zeit nicht *abwesend*, sondern lebt in „geheimnisvoller *Anwesenheit*, eher erfahrbar als verstehbar“. Johannes vom Kreuz (mit Teresa von Avila) ist Lehrer (Jakobsleiter) dieser Mystagogie. Er ist für die heutige Zeit wichtig, weil er über den „von ihm geschätzten Areopagiten“ hinaus die „Individualität“ des Menschen, nach Johannes: „die Disposition der Seele“ in Lehre und Erfahrung mit einbringt.

Das erste Kapitel zeigt am Lebenslauf das Grundmotiv auf: Liebe – „Was auch immer ich tue, tue ich mit Liebe, und was auch immer ich erleide, erleide ich mit der Leidenschaft der Liebe.“ Das zweite Kapitel zeigt den klugen Seelenführer, der in erstaunlicher Modernität als Kriterium der Gotteserfahrung aufstellt: „Je mehr die Nächstenliebe wächst, um so größer wird auch die Liebe zu Gott.“

⁷ E. Lorenz, *Auf der Jakobsleiter. Der mystische Weg des Johannes vom Kreuz*. Freiburg 1991.

Das dritte Kapitel ist für die Erforschung der Mystik wichtig. E. Lorenz korrigiert manche Fehldeutung: Kontemplation ist „stehen vor Gott im inneren Schweigen der Liebe“; Meditation pflegt diese „innere Kultur“, Nicht der Gegensatz Fülle-Leere, nicht Licht-Nacht oder Gegenständlich-Ungegenständlich, auch nicht Gott-Welt, sondern die Alternative: Hinwendung zu Gott – Hängenbleiben an dieser Welt bildet den Cantus firmus des Heiligen; mit anderen Worten: „Liebe“. Auch die Diskussion um „erworbene“ oder „eingegossene“ Beschauung (Kontemplation) zeigt sich gegenüber dieser Grundsicht als oberflächlich. Die Aufwertung des so oft mißverstandenen und heute verbraucht scheinenden Wortes Liebe ist für mich die schönste Frucht des Buches: „Die mystische Weisheit verfährt nach der Art des Glaubens, durch den wir Gott lieben, ohne ihn zu erkennen“, schreibt Johannes.

Das Kapitel über den „Dichter und Mystiker“ mit dem Titel: „Lautlose Musik“, macht uns mit dem Werkzeug der Autorin vertraut. Denn das wird deutlich: Ihre poetische Einfühlungsgabe schenkte ihr den Zugang zu dem oft als schwierig verschrieenen Heiligen. Denn heute wie damals gilt: „Das Symbol (das poetische Bild) aber ist als seelischer Urbesitz der Menschheit Zeichen für eine übersinnliche Wirklichkeit.“ Bei Johannes ist dies seine Lyrik.

Das letzte Kapitel über „den mystischen Weg bei Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz“ sammelt die Früchte dieses und der anderen Bücher der Autorin ein. Auch hier gelingt es ihr, manche festgefahrene theologische Diskussion von der gelebten Erfahrung der beiden Mystiker her aufzulockern.

8. Der aus dem Französischen übersetzte Bildband über Johannes vom Kreuz⁸ ist in sich selbst ein „Gedicht“. *Pierre Lauzeral* zeichnet im Vorwort kurz den poetischen, lebensgeschichtlichen und kulturellen Rahmen. Das im Deutschen hinzugefügte Kapitel von Ferdinand Holböck stört ob seiner theologischen Intention etwas die Poesie. Dann aber wird in sieben Kapiteln das Gedicht des Lebens eines Mystikers vorgetragen. Knappe Texte mit ausgesuchten Zitaten aus den Schriften des Heiligen, manchmal nur den Rhythmus des Lebens anzeigend, begleiten uns durch die Seiten. Tragend aber sind die modernen, farbigen Fotos, die uns durch die Landschaft und die Orte, die Bäume und die Wolken, die Felsen und die Gärten, die Zimmer und die Wege führen, dorthin, wo auch Johannes lebte und Gott suchte. Gelegentlich erinnert uns das Foto eines Kunstwerkes an diesen Johannes.

Es ist ein schönes Buch, bei dem man oft nicht weiß, ob man bei einem Bild oder einem Text verharren oder mit Johannes weitergehen soll auf seinem Weg, der ihn zu Gott führt. „In deine Hände ...“ waren seine letzten Worte.

9. Die eben vorgestellte unmittelbare Begegnung mit dem Kirchenlehrer wird durch einen Sammelband der beiden Karmeliten *U. Dobhan und R. Körner*⁹ bekräftigt und vertieft.

⁸ G. Demonchy, *Der Heilige Johannes vom Kreuz*. Stein am Rhein 1991.

⁹ U. Dobhan/R. Körner, *Johannes vom Kreuz – Lehrer des ‚neuen Denkens‘. Sanjuanistik im deutschen Sprachraum*. Würzburg 1991.

Nur auf den ersten Blick wirken die Aufsätze (von 1957–1984) wie eher zufällig zum Jubiläum noch einmal zusammengestellt. Je mehr man sich in sie hineinversteift, desto stärker spürt man Aktualität und Brisanz ihres breiten Meinungsspektrums. Die kurze Übersicht über Quellen (9–12) hätte ich mir allerdings kritischer gewünscht (I. Behns Übersetzungen sind oft sehr unzuverlässig). Aber schon die zwei neu verfaßten Beiträge zur „Sanjuanistik Heute“ (13–37), machen auf die Aktualität des Gesamtbandes aufmerksam; der interessante Forschungsbericht (E. Pacho) orientiert besonders über nicht-deutsche Forschung. Der kurze Hinweis auf „Die Zukunft der Mystik“ (J. Sánchez de Murillo) ist ein philosophischer Appetit-Anreger. Dankbar ist man für die Bibliographien (34–37) von Sekundärliteratur.

Im Hauptteil: „Ausgewählte deutschsprachige Beiträge zur Sanjuanistik“ ist H. U. v. Balthasars Darstellung des Heiligen aus den „Fächern der Stille“ (Herrlichkeit II) eine grandiose Ouvertüre. Schade, daß kein anderer Autor auf die dort angedeuteten „Grenzen“ (z. B. 87 ff) eingeht. J. Bendiek (Gott und Welt nach J. v. Kr.) führt zur beängstigenden Höhe der sanjuanistischen Mystik: „Die Welt ist nichts“ – „Die Welt ist Gott“; man darf diese Aussagen weder moralisierend oder ästhetisierend abschwächen, noch in Pantheismus auflösen. In ihnen drücken sich Erfahrungen aus, die das übliche und schlichte „Ja–Nein“- „Schwarz–Weiß“-Denken sprengen. Zu ähnlichen Einsichten läßt sich J. Sánchez d. M. mit Hilfe der Strukturphilosophie H. Rombachs führen. (Der Strukturgedanke in der mystischen Purifikation bei Johannes vom Kreuz). Nur in einer „Bewegung“, die durch psychologisierende (Baruzi) oder hegelianische (Morel) Metaphysik nicht einzufangen ist, läßt sich die Mystik des Johannes umschreiben.

Auf dem Hintergrund dieser metaphysischen Interpretationen wird das Gewicht der anderen Beiträge wägbare. Sie behandeln anthropologische Themen wie „Der Mensch in Gnade“ (J. Boldt) und „Der Mensch vor Gott“ (R. Mosis), sie gehen speziellen sanjuanistischen Fragen nach: „Die Beurteilung der außergewöhnlich mystischen Phänomene“ (K. Deuringer) und die „Geist-Erfahrung“ (Kl. Reinhardt); sie arbeiten immer wieder die Mitte dieser Mystik heraus: „Christus“ (P. Varga), „Der Angelpunkt“ (nämlich die Liebe: Fr. Wessely); sie aktualisieren: „Atheistische Theologie bei Joh. v. K.“ (A. Himmelsbach) und „Erneuerung der Kirche“ (W. Repges). Zu erwähnen ist noch die subtile Quellenanalyse A. Winkelhofers (Die Surius-Übersetzung Taulers), die durch die breiter angelegte Arbeit J. Orcibals (Mystique rhéno-flamand) nicht überholt ist.

Die einzelnen Beiträge sind von verschiedenem Gewicht; sind auch sprachlich recht unterschiedlich, sind aber ausnahmslos fruchtbar für den Leser des Jubiläumsjahres 1991.

10. W. Repges widmet sein Buch über Johannes vom Kreuz¹⁰ den oft weniger geachteten neun Romanzen des Heiligen. Es sind „volkstümliche“ Gedichte, die Johannes im Gefängnis von Toledo verfaßte. Die Gottes- und Christus-Erfahrung

¹⁰ W. Repges, „*Alles war so voll Geheimnis*“. *Johannes vom Kreuz – Sängler der Hoffnung*. Würzburg 1991.

wird in ihnen unmittelbarer ausgesprochen als in der „Dunklen Nacht“ oder im „Geistlichen Gesang“. Das Gesamtthema des Zyklus ist die mystische Schau der Heilsgeschichte, die zum Höhepunkt des „mystischen Tausches“, der „geistlichen Vermählung“ führt: „In Gott des Menschen Leid, im Menschen Gottes Freude!“

Reppes stellt uns den Text der Gedichte vor, führt feinsinnig in ihre Spiritualität hinein und lokalisiert ihre Spiritualität im Leben und Geist des Heiligen.

11. Eine aus dem Italienischen übersetzte Anthologie¹¹ hat ihren Reiz darin, daß sie inhaltliche Akzente setzt. Dabei kommen die positiven Züge der Gottessehnsucht und der Liebe zu Jesus stärker in den Blick, als man es gewohnt ist. Doch sind diese Züge wichtiger und auch zentraler als die der Dunkelheit. Daß wir hier nur eine sekundäre Übersetzung in der Hand haben, ist der Nachteil dieser schönen Sammlung.

12. Leicht zu übersehen ist die Kleinschrift von *P. U. Dobhan OCD*¹². Auf engem Raum werden Geschichte, Regel und Spiritualität (Elija und Maria) der karmelitanischen Tradition dargestellt und dann an den zwei prägenden Gestalten, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz, verdeutlicht. Zusammenfassung und Ausblick nebst kundigen Anmerkungen schließen das Büchlein ab.

Man möchte einem jedem, der sich für die Mystik des Johannes vom Kreuz interessiert, zuerst diese knappe, nüchterne, in aller Liebe selbstkritische und überaus gut lesbare Einführung in die Hand geben. Einen besseren Wegweiser zu dem Doctor Mysticus wird er nicht finden können.

13. Ein kurzer Blick soll auch noch auf die zur Verfügung stehenden deutschen Übersetzungen geworfen werden:

Die *fünfbändige* Ausgabe¹³ zweier Karmeliten im Theatiner Verlag (München, 1924–1929) bleibt immer noch gültig, obgleich die Forschung in bezug auf die „kleineren Schriften“ zu neuen Ergebnissen gekommen ist. Der Stil ist etwas antiquiert, Kapitelnumerierung und die Durchzählung der Briefe stimmten nicht mehr mit den neuen kritischen Ausgaben überein. Aber der Text ist zuverlässig, und genügend Anmerkungen helfen, ihn zu verstehen.

Daneben gibt es die *vierbändige Neuübersetzung des Johannes-Verlags*¹⁴ (Einsiedeln, 1961–1964). Die Übertragung: Empor zum Karmelberg der Karmelitin *Oda Schneider* ist zuverlässig und sprachlich schön. Die von *I. Behn* übersetzten Bände sollte man nicht benutzen; nicht nur weil sie sprachlich exaltiert wirken, sondern weil die Übersetzungen nicht zuverlässig sind. Deshalb auch hat *Hans Urs von Balthasar* den 2. Band, *Die Dunkle Nacht*, neu übersetzt (1978) in einer Sprache, die manchmal fast zu wörtlich ist, aber stets stark und gebieterisch wirkt.

Josef Sudbrack, München

¹¹ Johannes vom Kreuz, *Ich will suchen, den meine Seele liebt. Gebete und Betrachtungen*. München, Zürich, Wien 1988.

¹² U. Dobhan, *Die Spiritualität des Karmel*. Leutesdorf 1990.

¹³ Johannes vom Kreuz, *Sämtliche Werke in 5 Bänden*. München 1924–29.

¹⁴ Johannes vom Kreuz, *Sämtliche Werke*, 4 Bde. Einsiedeln 1989.